

Karl Rahners Schriften zu lesen kann immer neu inspirieren. Der Sammlung gelingt es jedenfalls, Türen zu Texten des Jesuiten aufzustoßen, der 25 Jahre nach seinem Tod zurecht zu den geistlichen ebenso wie zu den theologischen Klassikern des 20. Jahrhunderts gezählt wird. *Andreas R. Batlogg SJ*

RAHNER, Karl: *Gotteserfahrung heute*. Hg. v. Andreas R. BATLOGG u. Albert RAFFELT. Freiburg: Herder 2009. 80 S. Br. 9,95.

Kardinal Karl Lehmann, der zu dieser Veröffentlichung ein Geleitwort (9–13) beige-steuert hat, und die beiden Herausgeber sind Kollegen im Herausbergremium der „Sämtlichen Werke“ Karl Rahners. Ihr Anliegen ist unverkennbar, und man kann es leicht nachvollziehen: Karl Rahner soll 25 Jahre nach seinem Tod nicht nur in einer inzwischen auf 23 Bände angewachsenen Edition greifbar sein, sondern auch mit dem einen oder anderen kleineren, aber prägnanten Text, der sich in gefälliger Aufmachung und mit erfreulich großzügigem Druckbild präsentiert.

Die Wahl der Herausgeber ist auf seinen vor 40 Jahren gehaltenen Vortrag „Gotteserfahrung heute“ gefallen (17–50), den Rahner im Herbst 1969 in verschiedenen deutschen Städten hielt. In ihrem ausführlichen Nachwort „Gott erfahren – ein Plädoyer Karl Rahners“ (53–79) klären sie kompetent über die Entstehungsgeschichte der Texte auf und verorten ihn im nahezu unüberschaubar gewordenen Werk des Jesuitentheologen. Auch wenn sie deutlich mit der Theologie Karl Rahners sympathisieren, muß man eingestehen: Viele hier zu findende Informationen hat man so noch nirgendwo gelesen.

Die Art und Weise, wie Karl Rahner sein Thema angeht, ist auch nach Jahren ebenso faszinierend wie anregend. Daß er längst zu

den Klassikern des 20. Jahrhunderts gezählt wird, kann man verstehen, wenn man seine „zeitlos“ scheinenden Gedankengänge mitgeht. Kardinal Lehmann hat es auf den Punkt gebracht: „Die Frage nach Gott, ob und wie er erfahren werden kann, beschäftigt Menschen quer durch alle Zeiten, treibt sie um, quält sie bisweilen. Manche scheinen daran zu zerbrechen. Karl Rahner wußte darum. Er versucht, Antworten zu geben, appelliert an Erfahrungen, die jedem wachen und interessierten Menschen zugänglich sind. Man spürt: Hier redet einer nicht theoretisch daher, hier theologisiert einer nicht in akademisch hochgeschraubter Sprache – hier spricht einer, der etwas erfahren hat und dies zugänglich machen möchte“ (10f.). *Wolfgang Seibel SJ*

RAHNER, Karl: *Der Priester von heute*. Hg. v. Andreas R. BATLOGG u. Albert RAFFELT. Freiburg: Herder 2009. 71 S. Br. 9,95.

Auf das von Papst Benedikt XVI. ausgerufene, vom 19. Juni 2009 bis 19. Juni 2010 dauernde „Jahr des Priesters“ haben die beiden Herausgeber rasch reagiert. Der knappe, prägnante Rahnertext, den sie ausgesucht haben, ist der Schrift „Einübung priesterlicher Existenz“ von 1970 entnommen. Dabei handelt es sich ursprünglich um einen Exerzitienkurs für Priesteramtskandidaten des Jesuitenordens, den Karl Rahner 1961 hielt. Man staunt, wie weit-sichtig und einfühlsam er damals bereits manche Entwicklungen gesehen hat, ohne daß diese in der unmittelbaren Zeit vor Konzilsbeginn auch nur annähernd absehbar gewesen wäre. Der Mainzer Bischof, Kardinal Karl Lehmann, hat recht, wenn er im Geleitwort schreibt, hier läge „ein ungemein moderner, ja ‚zeitloser‘ Text“ (9) vor – der zweifelsohne dem, der sich darauf einläßt, so manche Anregung geben kann.

Auch wenn es sich nur um ein einziges Kapitel aus dem erwähnten Buch handelt, haben es die 15 unterschiedlich umfangreichen Textabschnitte durchaus in sich. Zusammengefügt ergeben sie wie bei einem Puzzle ein Priesterbild, das wirklich in keinsten Weise (im schlechten Sinn) klerikal ist: Individualapostel im Massenzeitalter – Mystagoge einer personalen Frömmigkeit – Humaner Mensch – Brüderlicher Gefährte unter der Last des Glaubens – Glaubwürdigkeit durch Redlichkeit – Ein Liebender – Einer, der nach der neuen Sprache sucht – Einer, der die anderen Geister in der Kirche gelten lassen will – Mensch des Wesentlichen im Religiösen – Ein religiös diskreter Mensch – Mensch ökumenischer Gesinnung – Mensch eines echten Nonkonformismus – Mann des freien Wortes in der

Kirche – Ein froher Mensch – Erzieher zur Freiheit.

Wie schon bei dem ersten von ihnen herausgegebenen Bändchen „Gottese Erfahrung heute“ (2009) kommentieren die beiden Herausgeber den Rahntext, erschließen Hintergründe und geben wertvolle Informationen. Manche von ihnen heben sich auch wohltuend von anderer, im Umfeld des Priesterjahres erschienener Literatur ab, die mit fragwürdigen Begründungen etwa Johannes Maria Vianney oder die literarische Figur des Don Camillo als Vorbild für heutige priesterliche Existenz meinen hinstellen zu sollen – in, wie mir scheint, ziemlich deutlicher Verkennung der Realität. Es ist schon erstaunlich: 40 Jahre, nachdem Karl Rahner diese Überlegungen vorgetragen hat, wirken sie wie ein zeitgenössischer Text.

Wolfgang Seibel SJ

Literatur

STADLER, Arnold: *Salvatore*. Frankfurt: Fischer 2008. Gb. 223 S. 17,90.

Salvatore heißt das neue Buch von Arnold Stadler, und man tut sich schwer, das Genre zu beschreiben. Ein Roman? Eine Beschreibung? Ein Essay? Nichts von dem und doch alles. Nomen est Omen.

Auffällig ist, was viele Rezensenten an dem Buch feststellen: Was *ein* Buch sein soll, sind eigentlich drei Bücher. Sie verbindet der Titel und die Beschäftigung mit den Kernaussagen des Matthäusevangeliums. Salvatore ist eine ambivalente Hauptfigur des ersten Buchs. Endvierziger, ehemaliger Theologiestudent, jemand, der die Kirche, nicht aber den Glauben verloren hat. Er ist Heiland und Suchender zugleich, er verkörpert in seiner Figur die zweifelnde Existenz des Menschen. Die Ambiguität der Figur löst sich mit dem Besuch eines Kinos

auf. Pier Paolo Pasolinis Verfilmung des Matthäusevangeliums bildet den Katalysator für den Suchenden, um zu seinen Wurzeln zurückzukehren: „Daß sein Leben ein einziges Warten gewesen war, das empfand er, und daß seine Sehnsucht so groß gewesen war, daß er es nicht einmal wußte.“ Die Sehnsucht wird durch Pasolinis Werk angerührt, derart, daß Salvatore behaupten kann, er sei ein anderer geworden. Ein Satz, der das Leben neu beginnen lassen würde, eine Konversion des säkular Distanzierten, der jetzt aufgewühlt wird durch die drängende Sprache des Films. So als wolle er die Bilder eindrücklich lebendig werden lassen, erzählt Stadler den Film nach.

Das zweite Buch: Die Geschichte des Salvatore hört nun unvermittelt auf. Konnte man bisher noch meinen, die Nacherzählung des Films sei ein Stilmittel des Romans gewesen, findet sich der Leser nun in einer